"Wie kannst Du das Rasiermaesser dem Kinde geben?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 52

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

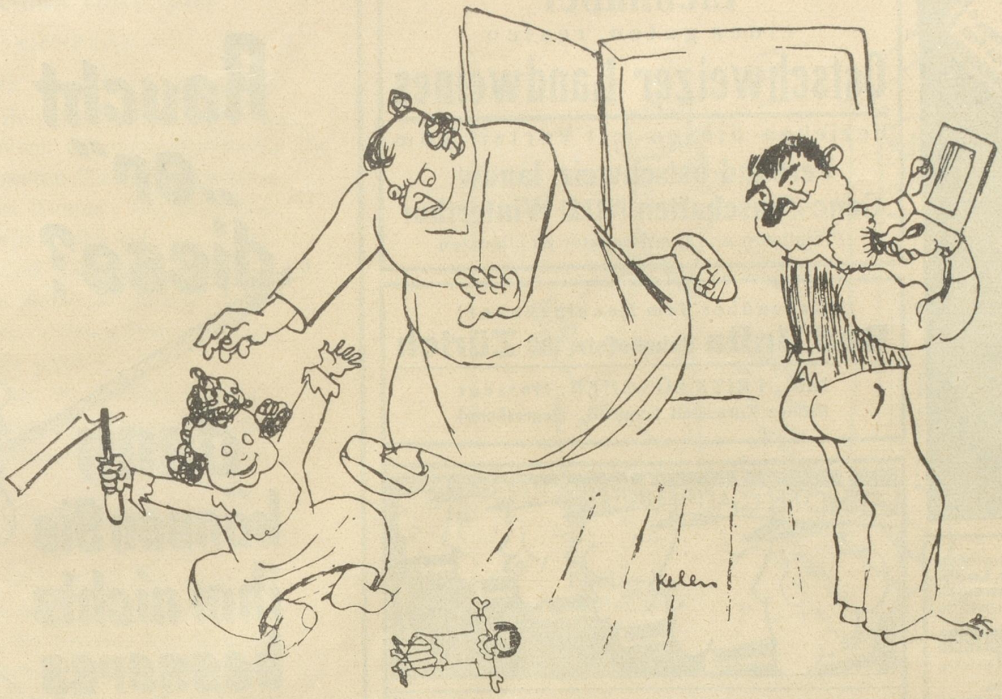
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„Wie kannst Du das Rasiermesser dem Kinde geben?"
„Keine Gefahr, es kann sich ja nicht rasieren."

750 fr./h.

Kilometer pro Stunde schreibt man bekanntlich km/h — wieso soll man Franken pro Stunde nicht fr./h schreiben, umso mehr als dieser Quotient nachgerade aktuell zu werden beginnt. Es kosten z. B. die Zürcher Kantonsratssitzungen 750.— fr./h und kürzlich wurden zur Erhöhung eines Budgetpostens von 20,000 Franken auf 25,000 Franken kostbare 1000 Franken verdisputiert, was bei einer Leistung von 750 fr./h einem Zeitaufwand von 1¼ Stunden entspricht. Der Vorsitzende sah sich daraufhin veranlaßt, den Ratsherren einmal die Kosten ihrer Bedachtsamkeit vorzurechnen. Jede Ratssitzung kostet den Steuerzahler 3000 Franken und es ist dem Vorsitzenden hoch anzurechnen, daß er dem billigen Verlangen Nachdruck verschafft, es möchte für dieses Geld etwas Entsprechendes geleistet werden.

Liest man daraufhin einen Sitzungsbericht aufmerksam durch, stets eingedenk, daß jeder Sprecher pro Minute für 12 Franken bares Gold reden sollte, so bekommt man leider und unweigerlich einen Tick. Ein Tick ist so eine neurotische Manier, krampfhaft nervös einen Körperteil zu schütteln, z. B. den Kopf. Man schüttelt und schüttelt, völlig sinnlos und doch sinnvoll, wenn man bedenkt, woher man den Tick gekriegt hat. Was da nämlich in einer Ratssitzung allein mit Husten, Räuspern und Gähnen für Geld verloren geht, das läuft sich in die Hunderte. Dann die Debatten. Trotzdem für jeden zum Voraus feststeht, ob ein Antrag durchgehen kann oder nicht (Stärke und Richtung der Parteien sind da ein untrüglicher Wegweiser) — trotzdem läßt es sich Herr X. nicht nehmen, seinen Vorschlag gegen eine überwiegende Mehrheit vorzutragen und damit 200 Franken Stundengeld zum Fenster heraus zu schmeißen. Der Mann opfert die Summe für seine getreuen Wähler. Die können dann in der Zeitung mit satter Genugtuung lesen, daß Herr X. mit einer längeren Erklärung den Standpunkt seiner Partei klargelegt, worauf der Antrag mit Zustimmung sämtlicher Versammlungsteilnehmer (außer Herr X.) abgelehnt worden sei.

Das ist natürlich ein Extrem. Meist fällt so ein Antrag mit 100 gegen 10 Stimmen durch und kostet statt 200 einige 1000 Franken. Aber wir wollen nicht kritisieren. Wir wollen vielmehr eine solche Einrichtung loben, die so schön und anschaulich demonstriert, daß Zeit Geld ist. Es besteht nämlich die Hoffnung, daß ein solch großartiges Beispiel seine Wirkung auf die Dauer nicht verfehle. Dann wird die Zeit wirklich zu Geld werden und die Abgeordneten werden pro Minute für 12 Franken bares Gold reden.

H. Rer

Menschenbilder

in Reimen gezeichnet von Josef Wiß-Stäheli

Der Vielüberlegende.

Er hat die Sache hin und her erwogen,
denn überlegt sein will die rechte Tat,
doch schließlich hat ihn der Verstand betrogen,
und eine Dummheit war das Resultat.

Der Allwissende.

Er kann dir alles haargenau berichten,
und wehe dem, der ihm noch widerspricht,
er weiß die allerheimlichsten Geschichten,
nur daß er selbst ein Tor ist, weiß er nicht.

Der Unüberwindliche.

Er steckt die Hände in die Hosentaschen
und weiß, es kann ihm keiner über sein,
doch wenn ihm seine Frau das Maul gewaschen,
dann geht sein Mut, wie Wollstoff, ein.

Der Stetsgerechte.

Gerecht sein ist die Tugend, die ihm wichtig,
er stellt Gerechtigkeit allzeit voran,
doch weiß er auch und findet es sehr richtig,
daß man, wenn's einem nützt, sie lassen kann.